

Cryptocalvinistica.

Nach Mitteilungen von D. Dr. Wotschke in Pratau
von D. Ernst Feddersen.

Zu meiner in Bd. 8 unserer Beiträge und Mitteilungen, S. 344—391, veröffentlichten Arbeit über „den Kryptokalvinismus am Gottorfer Hofe unter Herzog Johann Adolf“ bin ich jetzt in der glücklichen Lage, aufgrund von Mitteilungen, die schon vor längerer Zeit unserem Verein von dem fleißigen Forscher Pfarrer D. Dr. Wotschke in Pratau zugegangen waren, einige wichtige und interessante Ergänzungen zu bringen.

1. Zu der Beschwerde Johann Adolfs über Leonhard Hutter als Verfasser der Streitschrift Calvinista Aulico-Politicus habe ich S. 374, Anm. 55 bemerkt: wie der Kurfürst von Sachsen darauf geantwortet habe, stehe dahin. Wotschke bringt dazu folgende Mitteilungen:

Die Beschwerde des Herzogs datierte vom 8. Februar 1610. Sein Bote, der bis zur Erledigung der Sache in Dresden warten mußte, brachte ihm ein vom 14. Februar 1610 datiertes Schreiben des Kurfürsten mit, das besagte, er werde die Beschwerde Huttern zur Erklärung vorlegen lassen und ihm dann seine Aeußerung zusenden.

Vom 7. März 1610 ist die ausführliche Rechtfertigung Hutter's datiert. Er schreibt:

„Möchte nichts lieberes wissen, denn daß der Konzipist, der die Feder eben ziemlich scharf gespißet, ein wenig zurücksehen und was seit wenigen Jahren von den calvinistischen Theologen für eine Praxis geübt worden, in fleißige Erwägung gezogen hätte. Würde zweifelsohne wider den Herzog zu Holstein die Sache nicht zu gefährlich gemacht, noch viel weniger an E. K. G. wider meine wenige Person ein solch hitziges Schreiben abgefertigt worden sein.“ Er geht dann ausführlich darauf ein, was 1572 und 1573, 1580 beim Konkordienwerk und 1592/93 von den Reformierten gegen die Lutheraner geschrieben worden sei. Tue er dasselbe, so heiße es: crimen laesae majestatis! Daß Johann von Münster den Herzog zu dem Mandat beredet, habe er nicht categorice, sondern nur conjecturaliter und hypothetice gesetzt. Wenn aber Münster deutlich verlange, daß die condemnationes der Calvinisten abgeschafft würden, und eben dies durch das Mandat gesucht werde, so habe er klar und deutlich anzeigen müssen, was von den condemnationibus, darüber sich die Calvinisten ohne Unterlaß beklagen, zu halten sei. „Daß fürgegeben wird, daß ich das fürsliche Mandat ein Teufelslied solle geheizen haben, daran geschieht mir ganz ungütlich und zuviel. Denn solches aus meinem Büch-

lein in Ewigkeit nicht kann erwiesen werden. Sondern daß heiße ich des Teufels Vieblein singen, wenn kaltsinnige Prediger nicht getrost, doch mit gebührender Bescheidenheit den calvinischen Wolf mit Namen nennen, ihn nicht anschreien und vor demselben nicht treulich warnen.“ Nicht aus Vorwitz oder Müßiggang habe er gegen Münster geschrieben; mit welcher Arbeitslast er überladen sei, sei bekannt; sondern aus erheblichen Gründen. „Denn erstlich ist von etlichen unterschiedlichen Personen in und außerhalb Holsteins von mir begehrt worden beides, das ist berührte Büchlein, das großen Schaden bei den Einfältigen anrichtet, zu widerlegen und dann mit satten Gründen aus Gottes Wort anzuzeigen, ob ein Prediger mit gutem Gewissen einwilligen und die Calvinisten nicht mit Namen auf der Kanzel nennen und verdammen soll. Deren Bitte und Begehren ich keineswegs habe zuwider sein können und sollen, sondern es vielmehr bei mir geheißten, wie dort in der Apostelgeschichte zu lesen, daß ein Mann aus Macedonien, einem sehr weit abgelegenen Ort, dem Apostel erschienen und gerufen: ‚Hilf uns!‘ Daß aber solche Personen ich namhaftig machen soll, trage ich billig noch zur Zeit großes Bedenken, denn was ihnen hieraus erwachsen könnte, ist unschwer zu erachten.“ Uebrigens habe er nicht eigenen Willens dies Werk vorgenommen, sondern das Gutachten und den Rat des sel. Polycarp Lenjer gebraucht.

Ob der Kurfürst dies Schreiben Gutters so, wie es lautet, an den Herzog gesandt habe, erfahren wir nicht. Jedenfalls ist anzunehmen, daß Guttern nichts geschehen ist.

2. teilt Wotschke folgenden Brief des Husumer Pastors Petrus Danckwerth an Balthasar Meisner¹⁾ mit:

Gaudeo equidem et mihi gratulor de benevolo tuo erga me affectu, quem immutatum literae tuae tam doctae tam suaves referunt. Rev. Tuae gratiam quam maximas habeo, quod inter tot laborum impedimenta mei non oblivisci, sed me responso suo dignare voluerit eidemque vicissim omnia offero prompta et parata, quae ab amico et cordato homine expectari queunt. Spero tempus et occasionem aliquando iri oblatum, quo Tuae Rev. re ipsa me gratum exhibeam. Quod attinet quaestionem de exorcismo, sat nervose et docte pro Meisneriano ingenio ea decisa est, ut quid ultra expectem, non videam. Quaestio illa nostram tangebatur ecclesiam, cui iam per biennium minister indignus servio. Illa ritum hunc observavit repudiata adiurationis formula, quam tamen omnes Holsatiae ecclesias retinere audio. Ideoque illustris vidua purae Lutheranaeque religionis amans hic residens sollicitè praepositum suum Jacobum Fabricium inquirere iussit de tempore, de autore, nonnihil metuens de faece calvinistica, quae hactenus, ut Rev. Tua novit, in aula substitit, iam per dei gratiam prorsus eluta. Ego tamen non video, quo modo, si malum illud, quod dominus avertat, iterum gliscere incipiat, adversarii in ecclesiam nostram praesidii quid ponere possint suae causae, cum ex positione literarum Rev. Tuae tertia illa verba exi immunde spiritus nos satis a calvinistica factione segregent, non coniungant. Habet Rev. Tua loci circumstantiam et quantum ariolor causam introducendae formulae, verum cum iam omnia sopita nec introductio ulterius queratur, non est, quod Rev. Tuae pluribus molestus sim. Husumi 24. Februarii a. 1617.

¹⁾ W. Meisner, bekannter lutherischer Theologe, † 1626 zu Wittenberg. In der Hamburger Staatsbibliothek in der Supellex epistolica befindet sich eine Sammlung von Briefen an Meisner, aus der W. diesen und den unter 3. folgenden Brief entnommen hat.

Auch dieser Brief gehört in die Geschichte des Kryptokalvinismus in unserem Lande. Bekanntlich wurde der Gebrauch des Exorcismus bei der Taufe, den die Reformierten abgeschafft hatten, von den Lutheranern desto mehr als teures Stück des echten Luthertums geschätzt. Nun hatte Herzog Johann Adolf 1613 mandiert, daß bei denen, die sich dessen würden beschweren, der Exorcismus ausgelassen werden sollte (Krafft, 200j. Jubelgedächtnis, S. 379). Das wurde nicht ohne Grund als Beförderung des Kalvinismus angesehen. Als nun die Herzogin Augusta, nachdem sie Jac. Fabricius zurückgerufen hatte, um allen kalvinistischen Schmutz aus dem Gottorfer Lande auszufegen, als Witwe nach Husum zog (1616), mußte sie zu ihrem großen Staunen bemerken, daß hier, wo das Ministerium doch allezeit gut lutherisch gewesen war, der sog. zweite oder große Exorcismus, die adjuratio oder Beschwörung („Ich beschwere dy, du unreine Geist usw.“) ausgelassen wurde. Es zeugt von dem Ernst, mit welchem die Herzogin-Witwe alle kalvinistischen Spuren zu tilgen sich bemühte, wenn sie dies ihrem Generalpropsten mitteilte und eine Untersuchung der Sache anordnete. Nach Krafft, S. 160, mußte Dankwerth (seit 1609 Rektor, seit 1615 Diakonus und endlich 1617 bis † 1652 Pastor) nach Gottorf reisen, um den Superintendenten darüber aufzuklären, zu welcher Zeit und auf wessen Veranlassung jene Abweichung vom allgemeinen Brauch eingeführt sei. Dankwerth konnte berichten, daß der (große) Exorcismus vom Beginn der Reformation an ausgelassen und seitdem niemals in Husum gebräuchlich gewesen sei. Der mitgeteilte Brief zeigt, daß Dankwerth sich auch an seinen berühmten Universitätsfreund, den Professor Balthasar Meisner in Wittenberg um ein Urteil in der Sache gewandt hatte. Dies Urteil scheint dahin gegangen zu sein, daß der in Husum beibehaltene kleine Exorcismus („Fahre uth, du unreine Geist und giff ruhm dem hilligen Geiste!“) den Unterschied von den Reformierten genügend markiere. Aus dem Briefe geht ferner hervor, daß die Herzogin, nachdem sie erfahren hatte, daß jene Auslassung keine kalvinistische „Hefe“ (caex) darstelle, sich beruhigte (sopita) und auf die Einführung des großen Exorcismus, die sie wohl ursprünzlich beabsichtigte, verzichtete.

3. hat Wotfschke uns einen Brief des Superintendenten Nicolaus Petraeus in Rakeburg¹⁾ an Balthasar Meisner mitgeteilt, der — aus der Feder eines

¹⁾ Nicolaus Petraeus, geb. zu Husum 1569, akademischer Lehrer in Rostock, dann von 1597 bis zu seinem Tode 1641 Superintendent des Bistums Rakeburg und Stadtpastor daselbst, war nach Moller I, 488 f. ein in allen möglichen Wissenschaften, auch der „Chemie“ (cujus arcana explorata habuisse fertur plurima) bewandter Mann. Am 7. Januar 1637, dem Todestage seiner kinderlos verstorbenen Frau, stiftete

gut lutherischen Kirchenmannes stammend — in interessanter Weise die kryptocalvinistische Bewegung und ihren Ausgang beleuchtet. Der Brief lautet:

Reverende et excellentissime dne doctor Meisnere, amice colende. Cum mense Julio proxime elapso meus ex sorore defuncta nepos Naamannus Bernhardinus¹⁾ in patriam cum fratre meo iturus ad me veniret et me de tuo et dn. d. Balduini morbo certiozem faceret, non exigua affectus sum tristitia. Spero autem vos vires procul dubio morbo isto moliquo et epidemio valde attritas nunc paulatim recuperasse, certe deum, ut eas vobis restitueret et ad gravem usque senectam conservaret, saepissime devoto pectore rogavi. Cur non enim? Nam de ecclesia hactenus bene estis promeriti et bene quoque porro mereri properatis omnemque huc confertis operam, ut sanctissimum doctrinae vere-orthodoxae depositum et nunc et apud posteros illibatum immaculatamque custodiatis. Etsi autem litteras tuas, quas nepoti meo mihi obferendas tradidisti, nondum accepi, dum eas cum supellectile sua Witebergae reliquit, volui tamen apud hunc tabellarium M. Francisci Schwabii p. m. fratrum et sororum nomine ad vos obligatum te iterum compellere.

In Holsatia mortuo illustrissimo quondam principe et domino, d. Johanne Adolpho, haerede Norwegiae, duce Schleswici et Holsatiae Calviniani quidam et eorum fautores, qui nondum dimissi sunt, pro more et ingenio suo modestius agunt et vulpium natura nunc delectantur. Doctor Philippus Caesar concionator aulicus, Bremam concessit vocatus²⁾, ut audio, curante rem istam Pierio a senatu. Frater ipsius, cum ipsi rectoratus scholae coenobii Bordesholmensis abrogatus esset, Chilonium ivit³⁾. Illustrissima vidua quidem religionem orthodoxam constanter amplectitur, sed filium natu majorem Fridericum principem, patris successorem, Calvinismo infectum esse non pauci judicant⁴⁾. Speramus tamen eum autoritate ill. matris et regis τοῦ μητροπολιτηίου rectius institutum et in regiam viam reductum iri. Hactenus ergo M. Jacobi Fabricii ad pristinum munus in Aula Gottorpiana et ecclesiis utriusque ducatus obeundum revocatio nescio ob quas causas, forte autem eam involutis quibusdam calvinianis impediens nunc nondum confecta est, sicuti ante paucos dies Hamburga ad me scripsit⁵⁾. Regem

er das bekannte Petraeische Legat (10 000 Thl.) für Studierende aus seiner Familie. Im Dom zu Rakeburg hängt sein Epitaph.

¹⁾ Naaman Bernhardinus, in Husum als Sohn des Bernhard Naaman und der Ingeborg Petraea 1591 geboren, verlebte viele Jugendjahre im Hause seines Onkels (cui secretorum quorundam Chymicorum notitiam debuit, Moller I, S. 42), ward Magister in Wittenberg, 1619 Pastor in Sattstedt, 1634 bis zu seinem Tode 1669 Propst in Melbort.

²⁾ Vgl. B. u. N. 8, S. 379, Anm.

³⁾ Vgl. a. a. D., S. 376. Daß der zum Rektorat in Bordesholm beförderte Mag. Adam Caesar ein Bruder des Hofpredigers war, war mir und auch sonst wohl bisher unbekannt, ebenso sein Rückzug nach Kiel (in welche Stellung?)

⁴⁾ Daß dies Urteil nicht völlig unbegründet war, zeigt die Erneuerung des väterlichen Toleranzmandats im Jahre 1617 sowie das freundliche Verhältnis Herzog Friedrichs III. zu den fremden Konfessionen. Andererseits hat er das lutherische Bekenntnis des Landes in keiner Weise angetastet, sodaß er doch im Ganzen die „via regia“ gegangen ist.

⁵⁾ Daß die Uebersiedelung des Fabricius nach Schleswig sich viel länger verzögerte, als die Herzogin wünschte und hoffte, geht auch aus dessen „Memoiren“ hervor. Schon am 24. Mai berief ihn die Herzogin, aber erst „Ende 1616“, wohl im November, konnte er reisen.

Daniae calvinismo addictum non esse evidentissimo argumento comper-
tum habemus. Nam cum episcopus Fionensis quosdam dioeceseos suae
pastores per litteras monuisset, ut Calvini, Martyris, Parei et aliorum
calvinisequorum libros legerent, in conventu publico regis etiam et
pastorum praesentia accusatus et literis suis convictus et frustra se
variis caloriis excusans a proceribus capitis supplicio addictus, sed ab
rege, cum procerum sententiam justam quidem esse, se vero ministerii
causa huic capitis poenam clementer remittere ostendisset, ab officio
remotus ipsique certis conditionibus privati more in regno manendi
libertas concessa est¹⁾. Idem rex ante biennium, si recte memini, pu-
blico edicto regnis suis interdixit suisque subditis severe sub gravissima
poena mandavit, ne quisquam vel diutius in urbibus et locis pontificiis
commoretur vel suos filios ad scholas jesuitarum amandet et idem nunc
renovavit, sicut et duos ministros verbi, quod ante aliquod annos in
Borussia cum jesuitis aliquamdiu conversati fuissent, ab officio remotos
regnis suis excedere jussit²⁾. Si principes evangelici in Germania hujus
et regis magnae Britanniae exemplum imitentur, rectius sane meo
iudicio sibi et subditis suis contra jesuitarum insidias essent provisuri,
quam si intra firmissima moenia castraque se continerent et continuis
tormentorum bellicorum fulminibus furias istas repellerent.

In aula Johannis Alberti, ducis Megapolitanae, baptismi admini-
stratio ante aliquot septimanas sine exorcismo a concionatore aulico
Silesio peracta est. Cum vero paulo post, sicut audio, aulici, ut se ad
sacrae coenae usum praepararent, monerentur pleraeque virgines nobiles
eam ritu calviniano administratum iri animadvertentes istius usu ab-
stinuerunt³⁾. Princeps alias est insigni humanitate et multis aliis praedi-
tus virtutibus, avum et patronos magnos, si animi candorem et alias
spectaveris, virtutes plane referens. Dominus Jesus eum in regiam viam
reducat. Frater ipsius Adolphus Fridericus, bone deus, quam constanter
veram conservat religionem, quam impense a calviniana abhorret doc-
trina! Et simultatum sane, quae ipsi cum fratre intercedunt, praecipua
causa est religio; sed de his et aliis plura posthac ad te scribam . . .
Bene in domino Jesu vale et me amare nunquam desiste. Raceburgo
dioeceseos 25. Octobris a. 1616.

1) Ueber kalvinistische Neigungen mancher dänischen Theologen jener
Zeit unterrichtet Helveg, Den danske Kirkes Historie efter Ref. I,
S. 277 ff. Ueber die Absetzung des Bischofs von Fühnen, Hans Knudsen
Beile, 3. Juni 1616, s. ebenda S. 298 ff. Vgl. auch Pontoppidan,
Ann. Eccl. III, 612 ff., 694 ff.

2) Ueber die hier berichteten Maßnahmen König Christians IV. habe
ich bis jetzt im Einzelnen nichts gefunden. Aber man vgl. Pontoppi-
dan, Ann. Eccl. III, S. 611, 754. Im Jahre 1624 wiederholte der
König seine früheren Verbote, in Preußen zu studieren. Es war vor
allem die Niederlassung der Jesuiten in Braunsberg, deren Einfluß auf
die jungen dänischen Adelligen man fürchtete.

3) Die kalvinisierenden Bestrebungen des Herzogs Hans Al-
brecht, der mit seinem Bruder Adolf Friedrich zusammen das
Land regierte, sind auch sonst bekannt. Vgl. H. Witte, Mecklenburgische
Geschichte, Bd. II, S. 135. Bemerkenswert ist, daß sie auf dieselbe Quelle
zurückgehen wie diejenigen Herzogs Johann Adolf, nämlich auf den
Hessen-Rasseler Hof. Die mecklenburgischen Fürsten waren Söhne von
Sophia, der Tochter Herzogs Adolfs und der hessischen Christina, also
Neffen Johann Adolfs.